

Diese Ergänzungen wollen zeigen, daß man sich ohne Beziehung der georgischen Überlieferung kaum eine richtige Vorstellung von Leben und Werk des Maximus Confessor machen kann.

Michel van Esbroeck

Karl-Gustav Sandelin: *Wisdom as Nourisher. A study of an Old Testament theme, its development within early Judaism and its impact of early Christianity* (= *Acta Academiae Aboensis, Ser. A Humaniora. Vol. 64 nr. 3*). Åbo Akademi 1986, Kart., 274 S.

Die nach dem *sensus communior* in christlicher Endredaktion in den Beginn des 2. Jh. datierte *Didache* wird als jüdische Grundschrift betrachtet, deren Gedanken sich in der Weisheitsliteratur, in Schriften der Rabbinen und der Qumrangruppe finden. Sandelin möchte zeigen, wie die Vorstellung von der nährenden Weisheit sich entfaltete von den Anfängen im AT zu ihren Manifestationen im frühen Judentum und wie die nämliche Idee Schriften des frühen Christentums beeinflusst haben könnte. Als Modell seiner Hypothese führt seine Untersuchung zur *Didache*, insbesondere zu den sog. *Agapegebeten*. Mit K. Wengst (Darmstadt 1984) vertritt S. die Auffassung, daß *Did. 9* und *10* eindeutig eine Eucharistiefeier in folgender Gliederung beinhalte: Gebete vor dem Mahl — eucharistisches Mahl als Sättigungsmahl — Gebete nach dem Mahl. Sein Postulat dieser Hypothese leitet ihn zur Vermutung eines ursprünglichen hebräischen Textes, dessen nächste Stufe im jüdischen Hellenismus zu finden sei und deren letzte Stufe die christliche Adaptierung des *Didachisten* ermöglichte. Brücke und Vehikel dieser Entwicklung ist der Schlüsselbegriff »wisdom as nourisher«, der bruchlos zum eucharistischen Verständnis führe. Solche Erkenntnis setzt die Tatsache voraus, daß die Eucharistiegebete der *Didache* ursprünglich im Kontext rabbinischer Weisheitsliteratur formuliert worden sind. Von diesem Standpunkt aus rekonstruiert S. aus *Did. 9* und *10* einen makellosen unpunktieren hebräischen Text (S. 220-221), indem er den von christlicher Theologie purgierten griechischen *Didachetext* in das Hebräische übersetzt. Schritt für Schritt wird diese Rückübersetzung dokumentiert. Dieses sehr gelehrte Unternehmen muß so lange Postulat bleiben, bis ein eindeutiger Textzeuge im Bereich des Hebräischen entdeckt wird. Sollte sich die Hypothese Sandelins erhärten lassen, dann würde die *Didache* ein archaisches Zeugnis für die Liturgie und Theologie der Eucharistiefeier bergen, das semitischen Ursprungs ist und das eine intensivere Verbindung der Eucharistiefeier zum jüdischen Umfeld ergäbe als bisher angenommen wurde. Nicht nur die Liturgiewissenschaft sollte sich mit diesem neuen Versuch ausgiebig auseinandersetzen.

Wilhelm Gessel

Palladios: *Dialogue sur la vie de Jean Chrysostome. Tome I: Introduction, Texte critique, Traduction et Notes par Anne-Marie Malingrey avec la collaboration de Philippe Leclercq* (= *Sources Chrétiennes N° 341*). Kart., 453 S. *Tome II: Histoire du Texte, Index et Appendices par Anne-Marie Malingrey* (= *Sources Chrétiennes N° 342*). Kart., 245 S. Les Éditions du Cerf. Paris 1988.

Durch diese Ausgabe ist die bisherige Edition von P. R. Coleman-Norton: *Palladii dialogus de vita S. Joannis Chrysostomi*. Cambridge 1928 ersetzt. Die in Form eines fiktiven Gesprächs nach dem Vorbild von Platons *Phaidon* gestaltete *Vita* stellt die hauptsächlichste Quelle zur Johannes-Tragödie dar. Die Textrevision mit ihren zahlreichen Anmerkungen zu philologischen, prosopographischen, historischen und auch geographischen Fragen ist bestens geeignet, die Forschungen

zu Person und Leben des Johannes erneut zu beleben. Schon im Blick auf seine ungewöhnliche literarische Hinterlassenschaft — allein die Sources Chrétiennes edierten inzwischen 14 Werke — sollte der Autor selbst mehr Beachtung finden.

Band 2 bringt die Textgeschichte, eine mit dem Jahr 386 (Ordination zum Presbyter) beginnende chronologische Tafel und eine Bibliographie. Anhangsweise wird der erste Brief des Johannes an Papst Innozenz I. vom Jahre 404 und das Resumé des Patriarchen Photius von Konstantinopel über die Eichensynode von 403 als wichtige Ergänzung zum Dialog abgedruckt. Von den Indices sei insbesondere das Verzeichnis der Orts- und Ländernamen (S. 138-143), sowie das Register der griechischen Wörter (S. 144-243) hervorgehoben. Eine Karte, in der die im Dialog erwähnten Städte verzeichnet sind, beschließt den Band. Offensichtlich ist dabei Apameia in Syrien mit Apameia Myrlea (nicht Myrtea wie S. 289 Band 1) am Marmarameer verwechselt worden; denn das syrische Apameia wird im Dialog nicht angeführt, während das auf der Karte nicht erfaßte bithynische Apameia dreimal genannt wird.

Den Sources Chrétiennes vergleichbar wird die Herausgabe einer zweisprachigen Ausgabe christlicher Quellentexte unter dem Titel »Fontes Christiani« geplant. Soweit zu sehen ist, wurde Palladios nicht in diese Planung aufgenommen.

Wilhelm Gessel

The liturgical portions of the Didascalia. Translation and textual introduction by S. Brock. Selection and general introduction by M. Vasey (= Grove Liturgical Study No. 29). Grove Books. Bramcote Notts. 1982, Kart., S. 33.

Da das Auswahlprinzip im dunkeln bleibt, ist nicht erkennbar, was die Übersetzer hier unter »liturgischen Passagen« der Didascalia verstehen. Die zusammengestellten Texte ließen sich in etwa dem Stichwort »pastorale Anweisungen« unterordnen. Warum die Anmerkungen lediglich die Hinweise auf die kanonischen Schriften anführen und die Kenntnis des Didaskalisten der Didache, des Petrus-evangeliums, der Paulusakten, des Ignatius von Antiochien, des Hermas und des Irenäus von Lyon mit Schweigen übergehen, ist unerfindlich. Der S. 4 angekündigte Versuch, mittels aller liturgischer Didaskalia-Texte im exakten Sinn(?) ein befriedigendes Bild der Didaskalia-Gemeinde und des Dokuments selbst zu erstellen, muß als mißglücktes Unternehmen eingestuft werden.

Wilhelm Gessel

Stephen Gero: Baršauma of Nisibis and Persian Christianity in the Fifth Century. Löwen 1981 (Corpus Scriptorum Christianorum Orientalium 426 / Subsidia 63).

Ausgangspunkt dieser Monographie ist das traditionelle Baršauma-Bild, das den Bischof von Nisibis als rüden Kirchenpolitiker zeichnet, der mit Gewalt und mit der Autorität des Großkönigs im Rücken die »Nestorianisierung« seiner persischen Kirche (und zugleich deren Hinwendung zu einer mönchsfeindlichen Haltung) betrieben habe und der dabei auch vor blutigen Verfolgungen seiner Gegner nicht zurückgeschreckt sei, wobei er zumal das Martyrium seines eigenen Katholikos Babowai zu verantworten habe. Dieses Bild einer kritischen Überprüfung zu unterziehen und die Rolle, die der Bischof in seiner bewegten Zeit wirklich spielte, zu erhellen, ist Geros erklärtes Ziel (»Preface«, S. IX).

Das Quellenmaterial, das Gero seiner Untersuchung zugrunde legen kann, setzt sich aus verstreuten Details zusammen und bleibt insgesamt schmal. Was immer aber die syrische, arabische und armenische Literatur zum Thema beizusteuern vermag, findet sich (»Introduction«,